die Berufung auf das NT plötzlich als theologischer Fehler gewertet (S. 8 unten). Darüber hinaus müsste man sich im ökumenischen Gespräch deutlicher als bisher fragen, ob die Anschauung von der einen Taufe, die in verschiedenen Formen Gestalt annehmen kann, nicht insofern ungeschichtliches Denken verrät, als hier mit der Unterscheidung von Wesen und Form die geschichtliche Einmaligkeit von Ereignissen relativiert werden soll, um sie in Einklang miteinander zu bringen. In der radikalen Anwendung der Unterscheidung von Wesen und Form (mit allen ihren problematischen Voraussetzungen) auf die Tauffrage scheint mir eher das neuzeitliche Toleranzdenken durchzuschlagen als ein vom NT her geleitetes Denken. Dennoch: Trotz dieser grundsätzlichen Kritik, die ja auch die Lima-Lösung zur Tauffrage betrifft, bleibt ERICH GELDBACHS Buch ein wertvoller Beitrag zum ökumenischen Gespräch und auch als Vorbereitungsbuch für den Religionsunterricht oder für die Erwachsenenbildung.

Dr. Alfred Klassen (BEFG)

Eulerweg 8

75175 Pforzheim

Burkhard Neumann, Sakrament und Ökumene, Studien zur deutschsprachigen evangelischen Sakramententheologie der Gegenwart, Bonifatius Druck-Buch-Verlag, Paderborn, 1997, ISBN: 3-87088-964-2, 410 Seiten, gebunden DM 138,-; € 70,56.

Der Titel dieses Buches verbindet zwei Begriffe, die bei vielen Baptisten (und der Mehrzahl der übrigen Freikirchler auch) nahezu allergische Reaktionen auslösen. Der Begriff „Ökumene“ hat besonders bei jenen einen üblen Klang, die Volkskirchen schlechthin für „falsche Kirchen“ und jedes Bemühen um eine Einigung der Konfessionen für die endzeitliche Vorbereitung einer antichristlichen Welteinheitskirche halten. Darum beschränkt sich diese „Allergie“ auf den Kreis jener, die bewusst oder unbewusst von der dispensationalistischen Eschatologie beeinflusst sind. Erheblich weiter verbreitet (und selbst unter Theologen selbstbewusst vorgezeigt!) ist die Allergie gegen den Begriff „Sakrament“. Mit ihm verbinden sich sofort die schlimmsten Vorstellungen magisch-dinglicher Bemächtigung des Heils, so dass man den Gedanken eines heilsvermittelnden Ritus nur als bestürzende Veräußerlichung des Christseins ansehen kann und auf die Nennung des Begriffes „Sakrament“ häufig wie auf die Erscheinung eines Schreckgespenstes reagiert.

Gerade angesichts dieser Lage scheint es mir wichtig, auch innerhalb der freikirchlichen Theologenschaft auf ein Buch wie das von BURKHARD NEUMANN hin-

zuweisen. Es erwuchs aus der Arbeit des katholischen Johann-Adam-Möhler-Instituts-für-Ökumenik in Paderborn und wurde von der dortigen Theologischen Fakultät 1996 als Dissertation angenommen. Der Verfasser ist Jahrgang 1961 und Priester der Erzdiözese Paderborn. Sein Buch hat das Ziel, die sakramentstheologischen Konzeptionen von vier evangelisch-lutherischen Theologen kritisch auf die Frage hin zu überprüfen, wie es von ihnen aus zu einer Verständigung mit der römisch-katholischen Theologie kommen könnte. Für Freikirchler ist diese Arbeit insofern wichtig, als wir dringend eine Öffnung unseres theologischen Denkens für das brauchen, was innerhalb der Großkirchen unseres Sprachraums zur Sakramentstheologie gedacht wird. Man darf heute Theologie nicht mehr in konfessioneller Selbstzufriedenheit treiben und auf die theologischen Vorstellungen in anderen Kirchen in erster Linie abgrenzend reagieren (wenn man das überhaupt je durfte)! Es ist nötig, dass wir alle voneinander lernen. In der volkskirchlichen Theologie werden freikirchliche Traditionen leider viel zu wenig zur Kenntnis genommen (und auch im vorliegenden Buch werden sie, wie zu erwarten war, leider nicht berücksichtigt). Um so notwendiger ist es für Freikirchler, sich von überlieferten theologischen Vorurteilen und Klischees in Bezug auf die anderen Kirchen freizumachen und sich konstruktiv an dem von ihnen geführten theologischen Gespräch zu beteiligen. Gerade beim Thema Sakramententheologie haben wir manches einzubringen, aber auch einiges zu lernen.

Das Thema der Untersuchung von NEUMANN bildet die Frage nach dem allgemeinen Begriff des Sakraments innerhalb der reformatorischen Sakramentenlehre. Da der Verfasser diese Frage im Kontext des ökumenischen Gesprächs erörtern will, gibt er zunächst eine Übersicht über die einschlägigen Ergebnisse verschiedener zwischenkirchlicher Dialoge. Es zeigt sich hier laut NEUMANN ein Grundkonsens zwischen katholischer und evangelischer Lehre hinsichtlich des allgemeinen Sakramentsverständnisses. Damit auch die noch verbleibenden Differenzen aufgearbeitet werden können, sei es aber notwendig, dass die katholische Seite den reformatorischen Sakramentsbegriff ausführlicher in den Blick nehme. Als einen Versuch in dieser Richtung will NEUMANN seine eigene Arbeit verstanden wissen.

Dabei wendet er sich der reformatorischen Sakramententheologie nicht in allen ihren Ausprägungen zu, sondern wählt exemplarisch vier evangelische Gesamtdarstellungen aus, nämlich die Konzeptionen von HELMUT THIELICKE, GERHARD EBELING, GUNTHER WENZ und ULRICH KÜHN. Diese exemplarische Arbeitsweise stellt insofern einen besonderen Vorzug des Buches dar, als sie dem Verfasser ermöglicht, die Sakramentenlehre der betreffenden Theologen recht ausführlich in den Gesamtrahmen ihres dogmatischen Denkens einzuzuzeichnen. Die sorgfältige und erhellende Darstellung der theologischen Ansätze der hier behandelten Gelehrten stellt einen nicht geringen Vorzug dieses Buches dar.

Unter sakramententheologischem Gesichtspunkt gruppiert NEUMANN die von ihm behandelten vier Theologen je zwei und zwei – nach der These, dass THIELICKE und EBELING die Sakramente *unter* das Wort, WENZ und KÜHN dagegen *neben* das Wort stellen. Die Wahl dieses Gliederungsprinzips kann man freilich nur als

unglücklich bezeichnen, denn alle vier Autoren, nicht nur die beiden von NEUMANN zuerst behandelten, ordnen das Sakrament *unter* die Kategorie des Wortes ein bzw. deuten das Sakrament von der Kategorie des Wortes her. Das kann man selbst dann schon erkennen, wenn man sich nur an das von NEUMANN Referierte hält. WENZ lässt die sakramentale Zeichenfunktion des Elements allein durch das Wort begründet sein (S. 227), verortet die Heilmittel nicht im Naturhaft-Unpersönlichen, sondern in der Sphäre geistigen Personlebens (S. 231), sieht Sündenvergebung als Inbegriff der sakramentalen Gabe (S. 233; kein Unterschied zur Verkündigung!) und begründet die Notwendigkeit der Sakramente gegenüber einer reinen Wortverkündigung allein in der Stiftung Christi (S. 234; keine *necessitas medii* [Notwendigkeit eines Mittels], sondern allein *necessitas praecepti* [Notwendigkeit eines Gebots!]). Ein grundsätzlicher Unterschied zu THIELICKES Verhältnisbestimmung von Wort und Sakrament, wie ihn NEUMANNs Gliederung suggeriert, ist hier nicht vorhanden.

Auch KÜHNS Definition von Sakrament als „Wort Gottes inmitten der Antwort von Menschen“ (S. 272) versteht das Sakrament als Ereignis des Wortes Gottes, was bei NEUMANN nur deshalb kaum deutlich wird, weil er sein Hauptthema, das Verhältnis von Wort und Sakrament, bei der Darstellung von KÜHN gar nicht beachtet. Das verwundert nicht wenig. Bei THIELICKE wird das Verhältnis von Wort und Sakrament noch relativ ausführlich (und sehr kritisch!) untersucht, bei den folgenden Autoren jedoch nur in stark abnehmender Tendenz. Das hängt offenbar mit der Sympathie zusammen, die der Katholik NEUMANN den behandelten sakramentstheologischen Konzepten entgegenbringt: Je sympathischer ihm das Konzept ist, um so weniger befragt er es nach dem reformatorischen Proprium, nämlich wie die Rechtfertigung durch das Wort sich zur Gabe des Sakraments verhält.

Es stellt deshalb die Hauptschwäche dieser Arbeit dar, dass die Verhältnisbestimmung von Wort und Sakrament nicht sorgfältig genug aus den behandelten Schriften erhoben und auch nicht zueinander in Beziehung gesetzt wird. Es hätte generell der dogmatischen Klarheit und besonders einem besseren Verständnis der so scharf kritisierten Position von THIELICKE gedient, wenn NEUMANN die einschlägigen Ausführungen von THIELICKES theologischem Lehrer PAUL ALTHAUS (Die christliche Wahrheit, § 3.3 und § 55) mit berücksichtigt hätte. Es wäre ihm dann wohl deutlicher geworden, dass „Wort“ zunächst einmal die persönliche Zuwendung Gottes zum Menschen meint und dass nicht Wort und Sakrament nebeneinander stehen, sondern mündliche Verkündigung und Sakrament, beide als Gestalten des Wortes.

Diese Kritik an NEUMANNs Konzeption soll freilich nicht verdecken, dass seine kritischen Analysen oft treffend und überzeugend sind. So hat er wohl recht, wenn er THIELICKE vorwirft, dass seine Entgegensetzung von ontologischem und personale Denken den Sachverhalt unzulässig vereinfacht, zumal wenn dieser Gegensatz mit dem von katholischem und evangelischem Denken identisch sein soll. Gleiches gilt für den ähnlichen, von EBELING herausgearbeiteten Gegensatz von Substanzontologie und Relationsontologie. Auch NEUMANNs Kritik an WENZ, der die Alleinwirksamkeit Gottes in der Christologie und im Sakramentsverständnis be-

tont, wirkt überzeugend: Die konkrete Gestalt des Sakraments als menschliche bzw. kirchliche Zeichenhandlung, in der sich die Selbstvergegenwärtigung Christi vollzieht, wird mit dem Begriff der Alleinwirksamkeit Gottes nicht voll erfasst. So erscheint in der Tat das dialogische Heils- und Sakramentsverständnis von ULRICH KÜHN als der am ehesten angemessene Ansatz.

Für Baptisten und alle übrigen Vertreter einer Bekenntnistaufe von Mündigen ist von besonderem Interesse, wie das Verhältnis von Sakrament und Glaube bestimmt wird. Alle vier hier behandelten evangelischen Dogmatiker verteidigen die Säuglingstaufe, aber bei allen vier wird auch deutlich, dass sie sich damit in einen partiellen Widerspruch zu ihren eigenen grundsätzlichen Aussagen bringen. Für THIELICKE bezeichnet das Sakrament das Bewirkende und das Bewirkte, also die Gnade wie den Glauben gleichermaßen. Nach EBELING setzt das Sakrament den Glauben voraus. WENZ sagt, dass das Bekenntnis des Täuflings als Antwort des Glaubens wesentlich zum Akt der Taufe hinzugehört. Und KÜHN versteht die Sakramente u. a. als Bekenntnis des einzelnen Christen zur Gemeinde und der Gemeinde zu ihm. KÜHN will damit die relative Berechtigung des Sakramentsverständnisses von ZWINGLI und KARL BARTH mit dem Verständnis von Sakramenten als Heilmitteln verbinden.

Überhaupt ist unter den vier analysierten Konzepten dasjenige von ULRICH KÜHN, dem Leipziger Lutheraner, aus der Sicht eines Baptisten besonders ansprechend. Er versteht das Sakrament als dialogisches Geschehen, bei dem das Handeln Gottes den Vorrang hat, zu dem aber die menschliche Antwort konstitutiv mit hinzugehört. Die menschliche Antwort geschieht zunächst einmal durch die Gemeinde, die phänomenologisch gesehen das Subjekt der gottesdienstlichen Sakramentshandlung ist. Die Gemeinde und der einzelne Christ in ihr vollziehen im Sakrament einen Bekenntnisakt zu Christus. Dieser Bekenntnisakt ist auch eine Gebetshandlung. Zugleich handelt aber auch Gott gnadenhaft an der Gemeinde, und zwar in, mit und unter dem Handeln der Gemeinde, und indem Gott Gnade schenkt, verpflichtet er zugleich zur Nachfolge Christi und sendet die Gemeinde in die Welt. Dass diese sakramentstheologische Konzeption, die vieles von dem aufnimmt, was Baptisten und anderen Freikirchlern wichtig ist, zugleich von dem jungen Katholiken NEUMANN in ihren Grundgedanken bejaht wird, stimmt mich ökumenisch hoffnungsvoll. Es könnte also möglich werden, dass es in der hier vorgezeigten Richtung zu einer Verständigung kommt zwischen Katholiken, Lutheranern und Baptisten (jedenfalls denen, die nicht in zwinglianischer Tradition grundsätzlich ein Handeln Gottes im Sakrament bestreiten). Insofern soll diese Rezension mit der Empfehlung geschlossen werden, den Schriften ULRICH KÜHNS verstärkte Aufmerksamkeit zu widmen.

Dr. Uwe Swarat

Theologisches Seminar des BEFG

Johann-Gerhard-Oncken-Straße 7

14627 Elstal bei Berlin